



DER

TRAFFO

Organ der Leitung der BPO
der SED des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Nr. 21 27. Mai 1981
33. Jahrgang
0,05 M

Am 14. Juni 1981 – Unsere Stimme den Kandidaten der Nationalen Front der DDR!



Konrad Naumann

52 Jahre, SED, Arbeiter, Diplomlehrer für Marxismus-Leninismus, Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der SED, 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED Berlin.

Vorgestellt:

Unsere

Kandidaten

für das
Wohl
des Volkes



Alfred Neumann

71 Jahre, SED, Tischler, Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der SED, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der DDR.



Siegfried Kaiser

52 Jahre, FDGB, Werkzeugmacher, Meister der volkeigenen Industrie, Kontrollmeister ABI, VEB Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ Berlin.

Mein Standpunkt

Bitte nicht durch mehr Arbeitszeit!

Das Ziel: „Jeder jeden Tag mit guter Bilanz“ bedeutet nicht nur die volle Ausnutzung der Arbeitszeit und Einhaltung der Pausen, Sauberkeit und Pflege der Maschinen, sondern auch solche Probleme wie eine rationelle Produktionsvorbereitung und Produktionslenkung gehören unbedingt dazu. Hier hat sich in den letzten Jahren zwar viel getan mit EDV-Blättern z. B., die jedoch für die laufende Produktion oft nicht brauchbar sind. So ist beispielsweise eine Bilanzierung für die einzelnen Maschinengruppen überhaupt nicht gegeben.

Eine Absicherung von der technischen Seite her, wie zur R 63 hin, ist ebenfalls nicht möglich. Deshalb haben wir in den letzten zwei Monaten einen ganz erheblichen Ausfall zu verzeichnen und in der Vergangenheit vier Stunden Laufzeit an dieser Maschine. Hier sollte schleunigst eine Entscheidung getroffen werden, um diese hochproduktive Maschine wieder in Gang zu setzen.

Und ich meine: Hierzu muß auch gesagt werden, daß unbedingt der Schichtbetrieb in T abgesichert werden sollte, damit die Maschinen eben nicht zu lange kaputt herumstehen.

Ein weiteres Problem bleibt nach wie vor die Versorgung mit Werkzeugen. Dieses steht zwar nicht erst seit heute... mit Nägeln können wir jedoch nicht drehen. Mit Einführung des neuen Stufenschalters war jedoch die Produktion nicht abgesichert. So gab es eine Vielzahl von Zeichnungsänderungen, so daß man sagen kann, eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität ist so nicht zu erreichen. Unser Kollektiv steht auf dem Standpunkt, echt drei Tage materielle Warenproduktion herauszuarbeiten, aber so, wie es Genosse Honecker gesagt hat, nicht durch mehr Arbeitszeit.

Ruth Pannke, G-Betrieb

Zur Wahl empfohlen

Aktivtagung der Nationalen Front leitete Rechenschaftslegung der Abgeordneten und Vorstellung der Kandidaten im Stadtbezirk ein

Am Sonnabend, dem 9. Mai, fand in der Militärpolitischen Hochschule „Wilhelm Pieck“ in Grünau eine Aktivtagung der Nationalen Front Berlin-Köpenick statt. Sie war der Vorbereitung der Wahlen zur Volkskammer der DDR und der Stadtverordnetenversammlung von Berlin gewidmet.

In seinem eindrucksvollen Referat verwies Lothar Witt, Kandidat des ZK der SED und 1. Sekretär der Kreisleitung der SED Köpenick, auf die mannigfaltigen Initiativen, die der X. Parteitag der SED nicht nur in den Betrieben auslöste. Hierbei erwähnte er auch die eintausend 50-KVA-Trafos, die wir TROjaner noch in diesem Jahr bauen wollen. Die Wahlbewegung in der DDR, so stellte Lothar Witt fest, basiert auf der Politik der Hauptaufgabe, für das ganze Volk, auf der brüderlichen Verbundenheit mit der So-

wjetunion, auf den Friedensbestrebungen.

In der anschließenden Aussprache begrüßten die Vertreter der in der Nationalen Front vereinten gesellschaftlichen Organisationen die Beschlüsse des X. Parteitages. Sie bekundeten ihre volle Zustimmung zum Wahlauftrag und bekräftigten, bis zum 14. Juni die Planziele zu erfüllen und zu überbieten. In der Beschlußfassung schenken die Anwesenden den Kandidaten der Nationalen Front das Vertrauen. Felix Meier, Sekretär der Bezirksleitung der SED Berlin, und Ellen Brombacher, 1. Sekretär der FDJ-Bezirksleitung Berlin, wurden zur Wahl in die Volkskammer empfohlen.

Für uns TROjaner ist es eine besondere Freude, daß Inge Griese, tätig in der Großwickerei, möglicherweise wieder Mitglied der Stadtverordnetenversammlung wird.

Michael Schilar

Schulung der BPO in Auswertung des X. Parteitages/Aufgaben für jede APO abgeleitet

Die initiativreiche Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitages der SED stand im Mittelpunkt einer seminaristischen Schulung der BPO in Wernsdorf, das mit APO-Sekretären durchgeführt wurde.

In der offenen und freimütigen Aussprache unter Leitung des Parteisekretärs ging es vor allem um Konsequenzen in der Gestaltung der Parteiarbeit, die sich aus den 10 ökonomischen Punkten der Partei für die 80er Jahre ergeben.

Neben der Theorie der Politischen Ökonomie des Sozialismus beschäftigten sich die Genossen mit gezielten Schlußfolgerungen jeder APO mit dem Ziel, die Effektivität der Produktion im VEB TRO entsprechend zu gestalten, insbesondere die Bedingungen dafür zu schaffen, daß auch wir den Beitrag leisten zur Sicherung der hohen Zuwachsarbeiten im Bereich der Elektrotechnik/Elektronik. Es wurde herausgearbeitet, daß es jetzt besonders darauf ankomme, alle Mitglieder und Kandidaten der Partei für die Auswertung der Materialien des Parteitages zu mobilisieren. Mehr Aufmerksamkeit solle auf die politische-ideologische Erziehungsarbeit der Genossen, auf die Arbeit mit Parteiaufträgen und auf die Einhaltung der eigenen Beschlüsse gelegt werden.

Im zweiten Teil des Seminars wurden, gemeinsam mit dem Werkdirektor Genossen Manfred Friedrich, ganz konkrete praktische Fragen der Parteiarbeit zur besseren Meisterung der ökonomischen Zielstellung beraten und ein sehr reger Gedankenaustausch dazu geführt, wie unter Führung der Parteiorganisation gemeinsam mit den staatlichen Leitern und gesellschaftlichen Organisationen die Aufgaben des Kampfprogrammes der Betriebsparteiorganisation zu realisieren sind.

So schaut er aus – der „Kleine“



Ende April war's, als die Vertrauensleute unseres Werkes dem neuen Wettbewerbsprogramm ihre Zustimmung gaben. Wichtigster Punkt auf ökonomischem Gebiet zeigt sich in der Produktion von eintausend 50-kVA-Trafos. Was sich hinter dieser Bezeichnung ver-

● Interview mit Genossen Heinz Klee, stellvertretender Leiter des O-Betriebes

birgt, darüber führten die Genossen des Betriebsfunks mit Genossen Heinz Klee, Stellvertreter des Betriebsleiters des Transformatoren- und Wandlerbaues, ein Interview, das sie uns freundlicherweise zur Verfügung stellten:

Genosse Klee, was ist das für ein Trafo, wie sieht er aus?

Heinz Klee: Das ist ein kleiner Trafo; er hat einen Glattblechkessel mit fest angebautem Flachkühler. Der Kern ist eine Drei-Schenkel-Ausführung. Der Transformator besteht aus drei Wicklungssätzen, und zur Größe ist zu sagen, daß er 50 cm breit, 1 m lang und mit dem Ausdehner zusammen ungefähr 1,20 m hoch ist.

Ist das der kleinste Trafo, den wir im TRO bauen?

Heinz Klee: Ja, das ist der kleinste.

Ist daraus abzuleiten, daß wir in Zukunft noch kleinere Trafos in Auftrag nehmen?

Heinz Klee: Nein, das nicht, keinesfalls, dafür kommt im Kombinat das Transformatorenwerk Reichenbach in Frage. Die Übernahme dieses Auftrages geschieht nur aus dem Grunde, weil die Kapazität in Reichenbach in den Jahren 1981 und 1982 nicht ausreicht. Es ist eigentlich keine TRO-typische Produktion.

Was unterscheidet diesen kleinsten Trafo von seinen „großen Brüdern“?

Heinz Klee: Nun, zu der Größe hatte ich etwas gesagt. Nehmen wir die Leistung, dann ist das Verhält-

nis zum 630-MVA-Trafo wie 1 : 12 000. Wir haben bei der durchschnittlichen Trafoproduktion ein um 41 Prozent höhere IWP-Leistung gegenüber dem 50-kVA-Trafo. Wir müssen also den projektierten Stundenaufwand je Trafo im Laufe der Fertigung durch weitere Maßnahmen der Rationalisierung senken, damit wir auf den Erlös der bisherigen Trafoproduktion kommen.

Wo setzen wir diesen „Mini-Trafo“ eigentlich ein?

Heinz Klee: Dieser Trafo ist für das Ausland bestimmt. Der Exportbetrieb ist der Starkstromanlagenbau „Otto Buchwitz“ in Dresden, ein Betrieb unseres Kombines. Er exportiert komplette Maststationen, aber nicht für Rinder. Die ich meine bestehen aus einem Trafo als Kernstück – dazu gehören ein Trennschalter und ein Sicherungsfeld, und das Ganze ist auf einem Hochspannungsmast montiert. Das ist dann die komplette Maststation, die im Lande zur Elektrifizierung dient. Aber auch bei uns in der Republik kommen solche kleinen Trafos zum Einsatz. Wer mit offenen Augen im Auto durch Thüringen oder Mecklenburg fährt, sieht hier solche Maststationen. Wir haben ja auch erst nach Überwindung des Faschismus die restlichen Gebiete unseres Landes elektrifiziert.

Und dann wurden eben solche kleinen Trafos gebraucht. Früher – vor 20 oder 25 Jahren – hat TRO schon einmal eine ähnliche Produktion durchgeführt.

Genosse Klee, wer wird nun diese Trafos im Werk fertigen?

Heinz Klee: Der Kessel, in den der Aktivteil hineinkommt, wird in N produziert. Daran werden etwa 30 Kollegen arbeiten. Die Wicklungen werden im O-Betrieb gefertigt, und zwar generell in der Kleinen Wickerei. Aber – die Maschinen dazu sind noch nicht da. Wir bemühen uns darum. Doch wir haben im Wandlerbau zwei solche Maschinen stehen, auf denen die ersten Spulen gewickelt werden.

Die Montage erfolgt im Mitteltrafobau, begonnen beim Kernbau über die Schaltbrigade bis zur Endmontage, und die Trocknung erfolgt in den Trockenöfen von Mtr, die Prüfung dann im Prüffeld des Mitteltrafobaus, und anschließend kommen die Trafos zum Versand.

Wann wird nun der Anlauf sein?

Heinz Klee: Wir werden jetzt erst im Monat Juni einige Muster bauen und wollen dann im III. Quartal 1981 mit der Serienproduktion beginnen.



Ziemlich heiße Tage (nicht nur rein witterungsmäßig) herrschten in der Woche vom 13. bis 17. Mai im Klubhaus. Die Betriebsfestspiele der TROjaner hielten ein reichhaltiges Programm parat. Einiges „kam gut an“, anderes war weniger besucht. Im einzelnen mehr darüber in der Ausgabe 21/81 der Betriebszeitung.



„Kultur – unser Bedürfnis“ nannte Andrea Jaudrich von der AvH, Klasse 12a, ihre Zeichnung.



Mit dabei während der Kulturtag '81 – unsere Patenschulen: die AvH und die Allende-Schule



Absender – Deutscher Verband für Leichtathletik, der folgendes mitteilt:

Am 10. Juni 1981 findet um 17.30 Uhr in Berlin, im Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark der XIX. Internationale Olympische Tag statt. Diese leichtathletische Veranstaltung gewann in den vergangenen Jahren immer mehr an internationaler Bedeutung. Spitzenathleten aus über 20 Ländern messen auch dieses Jahr wieder mit allen unseren Assen ihre Kräfte. Interessante Duelle, wie u. a.

auf den 100-m-Sprintstrecken der Frauen und Männer, den 800 m der Frauen, den 5000 m der Männer oder den Weitsprungkonkurrenzen und den technischen Disziplinen lassen wieder eine Anreihung ausgewogener Höhepunkte erwarten.

In dem 2-Stunden-Programm werden Sie Augenzeuge spannender Wettkämpfe, bei denen sich viele Spitzenathleten des In- und Auslandes für die kommenden Saisonhöhepunkte, wie dem Welpokal in Italien empfehlen wollen. Wir würden uns freuen, Sie im Stadion begrüßen zu können und so die Leistungen der Athleten stimulieren. Eintrittskarten können über den Vorverkauf ab 25. Mai an der Theaterkasse im Haus des Reisens am Alexanderplatz oder direkt an der Stadion-

kasse (Cantianstraße) vom 1. bis 5. Juni und am 9. Juni von 14 bis 18 Uhr sowie am 10. Juni ab 10 Uhr zum Preis von 4,10 M, 5,10 M und 8,10 M erworben werden.

Wir gratulieren ...



... unseren Kolleginnen Martina Tiller und Dorothea Plotke zur Geburt ihrer Töchter sowie Gerda Brem zur Geburt ihres Sohnes. Wir wünschen den Muttis und ihren Babys Gesundheit, viel Glück und bestes Wohlergehen.



Wirkt aktiv im Wohngebiet – Genossin Antje Leinhübner, Kandidat der Partei, Lehrling

„Was zählt, ist das Erreichte“

Wohnen und Leben sollten eine Einheit bilden. Mit dem Verschließen der Wohnungstür geht in den Großstädten noch oft ein Verschließen vom gesellschaftlichen Leben im Wohngebiet einher. Jedoch geht einem dabei viel verloren. Einerseits der Gesellschaft, die jeder Aktivität, auch der im Wohngebiet, bedarf. Aber auch dem einzelnen, der damit seine Möglichkeiten zur Persönlichkeitsentwicklung, die sich vor ihm in den Beziehungen zu seinen Mitmenschen auf-tun, nicht zu nutzen vermag.

Wie in allen Wohngebieten, so gibt es auch in meinem (Treptow 009) viel zu tun. Die Palette reicht da von Herstellung und Einhaltung der Ordnung und Sauberkeit bis zur Organisierung von gemeinsamer geistig-kultureller und sportlicher Freizeitgestaltung.

Wir sind drei Jungen und zwei Mädchen, die sich gemeinsam Gedanken gemacht



haben. Wir setzten uns mit dem Abgeordneten für Jugendfragen des Wohngebietes in Verbindung und berieten gemeinsam. Als erstes müssen wir mal die Jugendlichen zur Mitarbeit gewinnen. Das können wir jedoch nur dann, wenn wir auch konkrete Möglichkeiten haben. Wir haben also einen Brief an den Stadtbezirksbürgermeister gesandt, der Jugend ein

nicht genutztes Haus zur Verfügung zu stellen.

Inzwischen haben wir auch schon mit ungefähr 30 Jugendlichen die verwaiste Kleinsportanlage bei uns an zwei Wochenenden einigermaßen ansehnlich hergerichtet.

Seiten könnte man füllen mit unseren Plänen und auch Träumen, doch was zählt, ist das Erreichte. Es ist keine leichte Aufgabe, noch vieles liegt vor uns, doch wir werden uns ernsthaft bemühen, unsere Ziele zu erreichen. Denn unsere Ziele decken sich mit denen der Partei. So im Beschluß des Sekretariats des ZK der SED vom 17. Oktober 1979 zur weiteren Erhöhung des Niveaus der politischen Massenarbeit in den städtischen Wohngebieten formuliert: „Um das gesellschaftliche Leben in den Wohngebieten zu entwickeln, sind die geistig-kulturellen und sportlichen Möglichkeiten noch besser zu nutzen. Mit Hilfe der Einrichtungen der Betriebe und Schulen müssen noch mehr Voraussetzungen für Sport und Spiel, besonders der Jugend, geschaffen werden.“



Auf einem Jugendforum mit Erstwählern am 19. Mai stellten sich Siegfried Kaiser, Kandidat für die Volkshauskommission, und Inge Griese, Kandidat für die Stadtbezirksversammlung, den jungen TROjanern und ihren Fragen.

Mit Ruhe und Verantwortung legte Genosse Siegfried Kaiser den erstmals wahlberechtigten Jugendfreunden die Ziele der Politik der Arbeiterklasse dar. Des Weiteren erklärte er den Anwesenden Zusammenhänge zwischen Wirtschafts- und Sozialpolitik, erläuterte die unbedingte Sicherung der Errungenschaften des sozialistischen Aufbaus und des Friedens. Genosse Kaiser machte darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, zur Verteidigung des Friedens bereit zu sein. Auch darauf ging er ein, welche Rolle und Stellung die Kampfgruppen der Arbeiterklasse in unserem Lande einnehmen und begründete die Notwendigkeit der NVA. Zwischen der Friedenssicherung und der ökonomischen Stärke der DDR besteht ein enges Wechselverhältnis. Nicht mehr mit Hauruck-Aktionen sei der Plan zu erfüllen, sondern kontinuierlich Wissenschaft und Technik einzusetzen und auszunutzen, sei notwendig. Die Steigerung der Volkswirtschaft drücke sich schließlich in den Sozialleistungen aus. Hier steht an erster Stelle das Wohnungsbauprogramm. Und das war dann auch nach längerer Durststrecke ein Punkt, der die weiblichen Jugendfreunde zur Diskussion lockte.

Wo ein Genosse ist ...

... da ist ein Bestarbeiter



Unser Genosse Hans-Joachim Schild, seit 1965 im Bereich Absatz- und Außenwirtschaft – und davon 15 Jahre bereits Parteigruppenorganisator dieses Bereiches –, leistet eine gewissenhafte Arbeit als Vertriebsingenieur. Mit hoher Einsatzbereitschaft löst er sowohl seine fachlichen als auch gesellschaftlichen Aufgaben.

In seinem Kollektiv, welches mit ihm bereits zwölfmal den Ehrentitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ erhielt, hat er die Arbeit mit der Patenklasse übernommen.

Mit hohem persönlichen Einsatz ist er stets beispielgebend bei der Leistung sozialistischer Hilfe in der Produktion.

Seit vielen Jahren gehört Genosse Schild zum Standpersonal auf der Leipziger Frühjahrsmesse und vertritt hier die Interessen unseres Werkes.

Werner Pless, Mitglied der Leitung der APO 3

Abgeordnete in der Aussprache

Es sind erst wenige Wochen vergangen seit Beendigung des X. Parteitag. Ein Parteitag von besonderem Format in einer Zeit angespannter internationaler Probleme und Ereignisse. Es ist deshalb für uns besonders erfreulich festzustellen, daß es ein optimistischer Parteitag war. Dies scheint mir deshalb erwähnenswert, weil in vielen hochentwickelten kapitalistischen Ländern die kommenden Jahre recht düster, mit Minus- und Nullwachstum und mit steigender Arbeitslosigkeit eingeschätzt werden. Nichts von alledem bei uns.

Was haben wir aufzuweisen?

In den letzten fünf Jahren entstanden in Köpenick 2500 Wohnungen, fünf größere Gaststätten, drei Kaufhallen, zwei Feierabendheime und 14 zahnärztliche Arbeitsplätze. Diese Bilanz zu erreichen, war nur deshalb möglich, weil unsere Partei ein klares Konzept besitzt und auch unter den veränderten außenwirtschaftlichen Bedingungen ein stabiles Wirtschaftswachstum, eine hohe Arbeitsproduktivität und Effektivität garantieren kann. Es geht, auf einen Nenner gebracht, darum, durch qualifi-



zierte Arbeit mehr National-einkommen zu schaffen. Das bedeutet, Wissenschaft und Technik herauszufordern, die ökonomisch effektivste Verwertung ihrer Ergebnisse und die umfassende Nutzung des hohen Bildungs- und Qualifizierungsniveaus der Werktätigen einzusetzen.

Ich denke, wir sind mit einer derartigen Einstellung richtig an die Vorbereitung und Auswertung des X. Parteitages herangegangen. Nicht umsonst konnten dafür auch die Kollektive „Hans Zoschke“ und „Völkerfreundschaft“ aus dem T-Bereich stellvertretend die Aus-

sprachen, Erfragung der anstehenden Probleme und Klärung bzw. Lösung im Rahmen der Möglichkeiten. Für uns alle bedeutet das:

● Anteilige Erfüllung aller Pläne als Voraussetzung für die Sicherung des Friedens und der Realisierung unserer großen und kleinen Wünsche.

● Durch persönliche Bekenntnisse und Vorbildwirkung eines jeden von uns, die gestellten Ziele zu erreichen bzw. schneller zu erreichen.

● Teilnahme an der Wahl als Ausdruck der Verbundenheit mit der Politik unserer Regierung zum Wohle der arbeitenden Menschen.

Genosse Karl-Heinz Scheiwe ist Abgeordneter der Stadtbezirksversammlung Köpenick.

Gemeinsam unterwegs — für uns ein Erlebnis

● Unsere Jugendbrigade besuchte die Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen



30 km nördlich von Berlin liegt Oranienburg mit dem ehemaligen faschistischen Konzentrationslager Sachsenhausen. Am 8. Mai 1981 besuchten wir die jetzige Mahn- und Gedenkstätte. Wir verbrachten so den Tag der Befreiung vom Hitlerfaschismus mit einem weiteren Schritt im Namenskampf unserer Jugendbrigade.

Von uns waren Meister Wolfgang Loose, Hartmut Gering, Frank Pudwell und Andreas Reinsch dabei; verstärkt wurden wir durch zwei Kollegen der Jugendbrigade „Ernst Zinna“. Unser Gast war der antifaschistische Kämpfer und Genosse Erich Puder. Seine Einladung erwies sich als Volltreffer, denn er als ehemaliger Häftling in Sachsenhausen führte uns durch die Gedenkstätte. Statt eines stereotypen Vortrags hatten wir so eine Führung, in der Fakten mit persönlichen Eindrücken verbunden wurden. Genosse Puder war selbst dabei als Häftling der SS, als im Jahre 1936 — dem Jahr der Olympischen Spiele in Berlin — das KZ aufgebaut wurde.

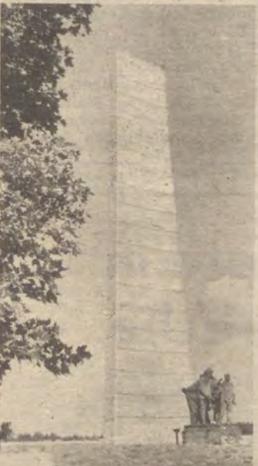
Genosse Puder erzählte uns, wie auf dem Appellplatz die Häftlinge oft stundenlang in Sonnenglut und klirrender Kälte, bei Sturm, Regen und Schnee stehen mußten und schikaniert wurden. Hier wurde auch der Galgen für öffentliche Hinrichtungen aufgestellt.

Er zeigte uns auch die „Schuhprüfstrecke“. Hier erprobten die Faschisten neue Ersatzsohlen. Täglich muß-

ten ungefähr 150 Gefangene rund 40 km laufen über eine Strecke aus Beton, Kies, Sand, Splitt usw. Um die Qualen zu erhöhen, wurde den Opfern ein 20 kg schwerer Sandsack aufgebürdet.

Danach sahen wir die Station Z, hinter der sich eine großangelegte Vernichtungsanlage verbarg. Hinzu kamen ein Gebäude mit Geknickschußanlage und vier Krematoriumsöfen für den perfekten Massenmord. Im Herbst 1943 erweiterten die Faschisten das Mordhaus durch eine Gaskammer.

Wir sahen auch den Erschießungsgraben mit Kugel-



Mahnmal mit Plastikgruppe von Nationalpreisträger René Graetz

fang, gedecktem Schützenstand und Leichenkammer. Dazu kam ein vierfacher mechanischer Galgen und ein Fußkasten, mit dessen Hilfe die Opfer auseinandergezogen wurden.

Die Baracken werden heute durch Granitblöcke bezeichnet. In dem Lagermuseum, das sich in der ehemaligen Häftlingsküche befindet, bekamen wir einen optischen Eindruck vom Leben in diesen „Höhlen“.

Genosse Puder berichtete aber auch vom ungebrochenen Mut und dem Widerstand der Kommunisten und Antifaschisten hinter dem elektrisch geladenen Draht. Sie gaben allen Häftlingen Kraft und Zuversicht. Als endlich die Sowjetarmee rasch vorstieß, begann für mehr als 30 000 Gefangene am 21. April 1945 der Todesmarsch. Sie sollten an der Ostsee auf Schiffe verladen und auf hoher See versenkt werden. Der Wald von Below (Mecklenburg) wurde zum letzten Ruheplatz für Hunderte Gefangene, ehe sie von vorwärtstreibenden Panzerkräften der Roten Armee befreit wurden.

Der Film „Todeslager“ rundete schließlich den Gesamteindruck ab. Wir dankten Genosse Puder sehr beeindruckt herzlich für seine Führung. Der Gedanke an den großen und heldenhaften Kampf der Antifaschisten wird uns unvergessen bleiben.

Frank Pudwell
Andreas Reinsch,
OFÖ/Tr

Treffpunkt: Jugendgade OFÖ/Tr

Sozialistisches Kollektiv und Kollektiv DSF

Eine Gesprächsrunde zum Thema



In den Tagen der Auswertung der Dokumente des X. Parteitagess schlossen sich viele Jugendbrigaden und sozialistische Kollektive dem Aufruf der Berliner Jugendbrigade „Hans Kiefert“ an. „Jeder jeden Tag mit guter Bilanz!“ zum herausfordernden Ziel seiner Tätigkeit machen. Und so diskutierten wir im Kollektiv über. Im engeren Kreis haben wir uns dann zusammen gewertet und betrachtet das Ganze unter ökonomischem Aspekt und kasu so zu den arbeitsspezifischen Belangen und unseren Verpflichtungen.

Im Gespräch mit Meister Wolfgang Loose und dem Kollektiv gehörenden Kollegen Eberhard Steinberg erfuhren wir einiges über Vorhaben, Aktivitäten und Schwierigkeiten und Erfahrungen bei der Verwirklichung ihres gefaßten Beschlusses.

Eure Verpflichtung als direkte Antwort auf die Beschlüsse des X. Parteitages — was bedeutet diese Aktivität konkret für jedes Brigademitglied?

Wolfgang Loose: Es ist richtig, daß der Rechenschaftsbericht an den X. Parteitag und der feste Kurs auf die weitere Verwirklichung der Hauptaufgabe in den 80er Jahren den Ausgangspunkt darstellt. Wer jetzt aber denkt, damit ist es getan, der irrt. Bei uns ist es nämlich nicht immer der Fall, daß sich die jungen Leute unbedingt von allein hinsetzen und die Dokumente unserer Brigade verstehen und Materialien des X. Parteitages lesen. Eine Frage des Bewußtseinsstandes. Deshalb nahmen unsere drei Ge-

nossen der Brigade Arbeit zu organisieren. So de die Auswertung also standteil unserer täglichen Arbeit, der aktuellsten Gespräche, die ständig führen. In der Diskussion und Auseinandersetzung auftreten Probleme und Fragen zu klären. Unter anderem trat folgende Frage auf: „gently macht doch die Teil im Grunde genommen les. Brauchen wir das setzt ihr aber nun eure haben in die Praxis um?“

Wolfgang Loose: Wir als fertiger des Trafobaus ja angewiesen auf das, was geliefert wird. Deswegen können wir auch nicht auf welche produktionsfestlegungen treffen, zum Beispiel die Produktion auf, sagen wir mal, 10 Prozent zu steigern. Wir müssen das abnehmen fertigstellen, was vorher reduziert und uns übergeben wurde. So konzentrieren wir unter anderem darauf, Ausfallzeiten um Stunden zu senken. Ausfallzeiten — dazu zählt eben der Besuch des Arztes, wenn wir zwei bis drei Genossen haben, die lassen sich eben einmal krankschreiben. Doch viel wert wäre es einmal, wenn man als Genosse rechtzeitig Bescheid nimmt. Denn wird plötzlich krank, dann müssen eine Umensetzung der Arbeit vornehmen. Zwei Genossen einmal zu einer Arbeit. Auch im Falle der Krankenschreibung wäre es wenn ich als Meister rechtzeitig weiß, wann der kranke Kollege wieder kommt, um seine und unsere Arbeit zu planen und zu organisieren. Die Ausfallzeiten

um 10 Prozent zu senken, haben wir uns zur Aufgabe gemacht.

Eberhard Steinberg: Dann wollen wir ja den sparsamen Verbrauch von Energie und Hilfsstoffen, wie Öle und Fette, durchsetzen. Dazu gehört auch die Beleuchtung. So schalteten wir auch in anderen Hallen das Licht aus, wo es oft vergessen wird.

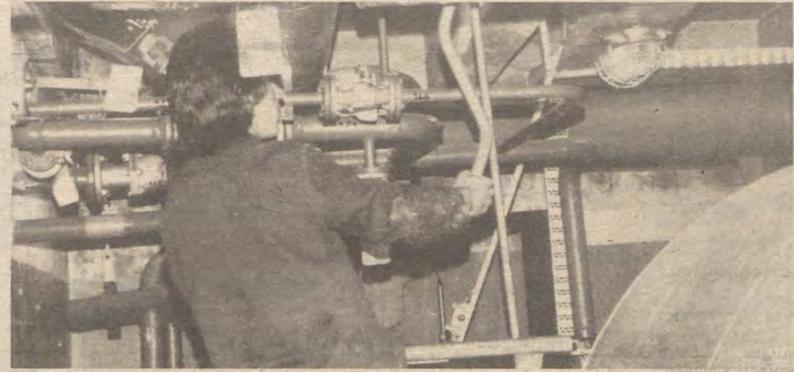
Wolfgang Loose: Außerdem der rationelle Einsatz der Ofenanlage. Hier heißt es, die Zeit der Aggregateinschaltung und dessen Betriebsdauer zu kennen. Fachliche Qualifizierung und genaue Kenntnisse über Aufbau und Funktion der Anlage und Pumpen sind dazu Voraussetzungen. Nicht jeder unserer Kollegen ist ein Ökonom. Die Verpflichtung bedeutet aber, daß sich jeder einzelne damit identifiziert. Wesentlich bei uns ist, daß jeder informiert ist, wann montiert, wann geprüft wird. Wir müssen also einen Gesamtüberblick im Betriebsteil haben, damit wir wissen, wann das Trocknen dran ist, um unsere Kapazitäten zu planen. Dann haben wir unsere Arbeit nicht auf 90 Prozent ausgerichtet, sondern auf 100. Qualitätszahl 100 Prozent zu erreichen, ist unsere Orientierung.

Was umfaßt für euch der Begriff „gute Bilanz“?

Wolfgang Loose: Dieser Begriff umfaßt für uns vor allem die Qualitätsfrage, denn wie schon erwähnt, sind wir in Fragen Steigerung der Produktivität von unseren Zulieferern abhängig. Desweiteren zählt die Einhaltung der Technologien an unserer Trockenanlage dazu. Die Werte müssen stimmen, um eine qualitätsgerechte Arbeit zu gewährleisten. Wir möchten schließlich nicht, daß bei uns ein Produktionsfehler entsteht, der die ganze vorherige Arbeit, die in einem Trafo steckt, zunichte macht.

Welche Probleme treten bei der Umsetzung auf?

Wolfgang Loose: Hier möchte ich die Arbeitszeitauslastung und die Einhaltung der Arbeitsdisziplin anführen. Auch hier müssen wir noch an uns arbeiten. 10



Bedienung von Elementen der Dampfphasentrocknungsanlage.

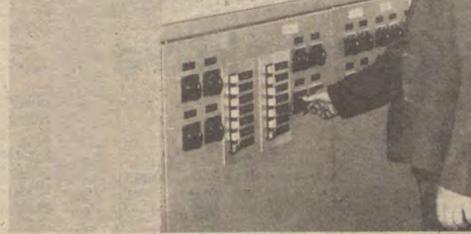
Minuten Schichtübergabe, daß heißt, sich vorher umziehen, um die Maschinen übernehmen zu können. Der Konsum von Alkohol durch Kollegen ist eine grobe Verletzung der Arbeitsdisziplin. Hier werden von uns konsequente Aussprachen geführt. Diese erfolgen vor dem gesamten Arbeitskollektiv. Die Disziplin ist zu erhöhen, um die genannten Verstöße auszuschalten. Wenn sich jeder einzelne bewußt ist, was für Werte er betreut, mit welchen Werten er arbeitet, so sollte das ihm Verantwortung sein, die er übernommen hat. Unsere Aufgabe ist es doch, diese Werte zu erhalten und zu nutzen. Außerdem kam jedes einzelne

Eberhard Steinberg: Wenn man sich früher um technische Details nicht zu kümmern brauchte, heute muß

hängt, daß muß man wissen, um eine Trocknung zustande zu bringen.

Welche Erfahrungen könnt ihr den anderen vermitteln?

Wolfgang Loose: Wichtig ist, daß man als Leiter einer Jugendbrigade, als Meister nichts durchgehen läßt, denn wo sich Schlamperei einschleicht, ist es schwer, diese wieder rauszubekommen. Ständige Auseinandersetzungen im Kollektiv sind notwendig, wenn etwas vorkommt, was nicht den Normen des Arbeitsalltages entspricht. Wie gesagt, so ist es eben auch bei uns passiert, daß zum Alkohol gegriffen wurde. In der Nachtschicht ist das schon leicht mal möglich. Da sind eben keine „Aufpasser“ da, und so verläßt mancher, daß er hier selbstständig Verantwortung trägt und mit unser aller Wert umgeht. Wir werten solche Verstöße mit dem ganzen Kollektiv aus. Jeder sagt seine Meinung. Das erzieht das Kollektiv und den einzelnen. Eine Voraussetzung dafür ist aber das ständige Gespräch, die ständige Diskussion mit allen Jugendbrigademitgliedern, um Widersprüche zu klären, um jeden für unsere Aufgaben zu begeistern. Wenn der Kollektivgeist im Bewußtsein des einzelnen zum Ausdruck kommt, können und werden wir zu unserem Ziel gelangen: „Jeder jeden Tag mit guter Bilanz!“



An der Schaltwarte der Anlage — Jugendfreund Thomas Olynyk.

Brigademitglied mit den verschiedensten Voraussetzungen an diesen Arbeitsplatz. Wir leisten keine körperlich schwere Arbeit, aber wir müssen immer da sein. Deshalb fängt unsere Schicht schon um 5.20 Uhr an, deshalb darf auch nicht geschlossene Pause gemacht werden. Es muß immer jemand an den Aggregaten sein.

Welche weiteren Überlegungen gibt es zur Erfüllung eurer Verpflichtungen?

Wolfgang Loose: Hier steht ganz klar die Bewußt-

seinsentwicklung jedes einzelnen im Mittelpunkt. So muß sich eben jedes Brigademitglied, besonders neu in das Kollektiv kommende Kollegen wie Eberhard Steinberg, mit den technologischen Ausschreibungen unserer Trockenanlagen auseinandersetzen. Einige Grundkenntnisse der Naturwissenschaften sind notwendig. Viele Arbeiten fallen bei uns an, die jeder einzelne bringen muß, wie Filter reinigen und das Kunstwerk des Temperaturablesens.

Welche Erfahrungen könnt ihr den anderen vermitteln?

Wolfgang Loose: Wichtig ist, daß man als Leiter einer Jugendbrigade, als Meister nichts durchgehen läßt, denn wo sich Schlamperei einschleicht, ist es schwer, diese wieder rauszubekommen. Ständige Auseinandersetzungen im Kollektiv sind notwendig, wenn etwas vorkommt, was nicht den Normen des Arbeitsalltages entspricht. Wie gesagt, so ist es eben auch bei uns passiert, daß zum Alkohol gegriffen wurde. In der Nachtschicht ist das schon leicht mal möglich. Da sind eben keine „Aufpasser“ da, und so verläßt mancher, daß er hier selbstständig Verantwortung trägt und mit unser aller Wert umgeht. Wir werten solche Verstöße mit dem ganzen Kollektiv aus. Jeder sagt seine Meinung. Das erzieht das Kollektiv und den einzelnen. Eine Voraussetzung dafür ist aber das ständige Gespräch, die ständige Diskussion mit allen Jugendbrigademitgliedern, um Widersprüche zu klären, um jeden für unsere Aufgaben zu begeistern. Wenn der Kollektivgeist im Bewußtsein des einzelnen zum Ausdruck kommt, können und werden wir zu unserem Ziel gelangen: „Jeder jeden Tag mit guter Bilanz!“

Abschließend ist zu wünschen, daß sich die Gewerkschaft ihrer Rolle bewußt wird und uns tatkräftiger als bisher unterstützt. Der AGL-Vorsitzende, Mitglied unseres Kollektivs, sich auch einmal von allein über das Brigadeklima informiert. Auch eine bessere Tätigkeit und Wirksamkeit der AFO-Leitung könnte uns auf dem Weg zu unserem Ziel nicht schaden, im Gegenteil, sogar helfen.

Joachim Berlin

KZ bedeute



„Die Verbringung von Häftlingen zur des Sicherheitszwecken...“

Ich kann nicht schweigen

Von Jubel ist mein ganzes Herz erfüllt, Heut kann ich selbst im Lager hier nicht schweigen. Die Freude in mir stürmisch überquillt, Mir ist, als hört' ich Festmusik und Geigen. Laut möcht ich's rufen in die Welt hinaus: „Sie kommen — hört, die Unsere sind schon nah!“ Und heimlich sag' ich's allen hier im Haus: Die Rettung und die Freiheit sind bald da! Und dringt auch nur schwaches Echo her Von dem, was draußen in der Welt geschieht — Wir wissen, lange dauert's nun nicht mehr! Der Feind, er ist geschlagen und entflieht! Wie kann ich schweigen, da der Frühling naht Und Rußland selber pocht an unser Tor! Wenn auf den Feldern grünt im Mai die junge Saat Steigen auch wir zum neuen Licht empor!



Sie arbeiten gut zusammen: Manfred Engel und Meister Wolfgang Loose.

Wortmeldungen



Entscheidend ist, überall

mit den Menschen ins

Gespräch zu kommen

Die Funktion des Abgeordneten und seine vielfältigen Aufgaben ergeben sich aus seiner Zugehörigkeit zur jeweiligen Volksvertretung. So bin ich Mitglied der CDU und als Bündnispartner der SED Abgeordneter der Stadtbezirksversammlung Berlin-Pankow.

In Umsetzung der Beschlüsse des X. Parteitag der SED ist alles darauf gerichtet, die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft auch auf dem Territorium unseres Stadtbezirks zu verwirklichen.

Mein Hauptanliegen dabei ist, die gestellten Aufgaben im Wohnbezirk in konkrete Arbeit umzusetzen. Dies erfolgt auf den verschiedensten Ebenen, um auch die oft kleineren Anliegen der Bürger des jeweiligen Wohnbereichs aufzugreifen und aus der Welt zu schaffen.

Dieses vertrauensvolle Zusammenwirken mit den Menschen äußert sich auf vielfältige Weise. So in den Sprechstunden der Abgeordneten, in Gesprächen mit Hausgemeinschaften, in der Tätig-

keit im WBA und in der Arbeit mit der KWV. Der Ausbau und die Vertiefung dieser Kontakte mit den Problemen der Bürger wird nicht zuletzt dazu beitragen, neue Initiativen zu entwickeln, um den 10 Schwerpunkten der ökonomischen Strategie zur Entwicklung der Volkswirtschaft, auf dem X. Parteitag formuliert, Leben zu verleihen und den erfolgreichen Weg der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik fortzusetzen.

Bei der Arbeit im Wohngebiet kommt es mir darauf an, die Politik der Partei in jede Familie zu tragen, damit alle Bürger wissen, was für die erfolgreiche Fortsetzung unseres Weges zu tun ist, und was die Gesellschaft dafür von ihnen erwartet.

Entscheidend ist, überall mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, darauf hinzuwirken, daß jeder Bürger die auf Wachstum, Volkswohlstand und Stabilität gerichtete Politik der SED versteht und durch seine tatkräftige Mitarbeit zum Wohlbefinden aller Bürger im

Wohngebiet beiträgt. In Wohngebietsversammlungen wurde jetzt in Auswertung des X. Parteitages der SED das politische Gespräch mit unseren Bürgern geführt. Es herrscht große Aufgeschlossenheit. Der Kurs der Partei zur Sicherung des Friedens und zur Verwirklichung der Hauptaufgabe entspricht dem Lebensinteresse unserer Einwohner und wird von ihnen tatkräftig unterstützt. Jeder Abgeordnete wird desweiteren in einer Kommission wirksam. Unter vielen anderen gibt es die Kommission Stadttechnik, in der ich tätig bin. Wir beschäftigen uns dort vor allem mit der Aufgabe, den sparsamsten Energieverbrauch zu gewährleisten. Aber auch wasserwirtschaftliche Probleme unterliegen unserem Verantwortungsbereich, und dabei besonders die Frage des Umweltschutzes, denn im Bezirk Pankow befinden sich ja unter anderem viele Kläranlagen.

Die Tätigkeit vollzieht sich in zeitweiligen Arbeitsgruppen. Mit einem Auftrag ver-



Der Autor des nebenstehenden Beitrages, Kollege Heinz Dinter (im Foto rechts) ist Abgeordneter der Stadtbezirksversammlung Berlin-Pankow

sehen, führt diese Arbeitsgruppe dann z. B. kontrollierende Tätigkeiten in Betrieben aus, die der Einhaltung des Energieverbrauches und wasserwirtschaftlichen Problemen dienen.

Natürlich bedarf das Wirken der Abgeordneten in der Kommission, im Wohngebiet besonderer Unterstützung. Dazu trägt die Arbeit der Abgeordnetengruppe unseres Betriebes bei. Nach dem Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen sind die Leiter der Betriebe verpflichtet, mit den Abgeordneten zusammenzuarbeiten und sie in ihrer Arbeit zu unterstützen. In unserem Betrieb ist diese Zusammenarbeit sehr gut. In regelmäßigen Abständen – erst vor 10 Tagen kamen wir wieder zusammen – berät und informiert man sich ge-

genseitig über auftretende Probleme. In einem „Rundtischgespräch“ werden die Abgeordneten vom Werkdirektor oder anderen leitenden Kadern sowie mit verantwortlichen Mitgliedern des Rates über territoriale Probleme, die Planerfüllung, Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, Probleme des Umweltschutzes und vieles mehr informiert, wobei auch damit zusammenhängende politische-ideologische Fragen diskutiert und erläutert werden.

Denn diese Probleme gilt es in beiderseitigem Interesse und damit gemeinsam zu lösen. Es gibt viele Beispiele dafür, daß eine solche Zusammenarbeit zur spürbaren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen führte.

Aus der Praxis – für die Praxis

Was tun für die kollektive Neuerertätigkeit

Auch bei uns ist eine vielfach bestätigte Erfahrung, daß in der gemeinschaftlichen Arbeit die Kräfte des einzelnen wachsen. Das zielgerichtete kollektive Schaffen in der Neuererbewegung vereint Produktionsarbeiter mit Ingenieuren, Technologen und Wissenschaftlern zu gemeinsamer technisch-schöpferischer Arbeit. Es trägt unmittelbar dazu bei, die wissenschaftlich-technische Intelligenz zunehmend stärker mit der Arbeiterklasse zu verbinden. Andererseits kann ich aus meiner Arbeit bestätigen, daß die Arbeiterklasse ihr Wissen und ihre Fähigkeiten bei der Entwicklung und Anwendung der fortgeschrittenen Technik ständig vervollkommen. Zugleich trägt die kol-

lektive Neuerertätigkeit wesentlich dazu bei, die bestehenden Unterschiede zwischen geistiger und körperlicher Arbeit schrittweise abzubauen. Ein Beispiel dafür: Zur Kennziffer Selbstkostensenkung 1980 sollten die Neue-

rer eine Einsparung von 3 700 000 Mark erreichen. Erzielt wurden 3 992 000 Mark = 107,9 Prozent. Ma-

terialeinsparungen durch die Neuerertätigkeit sollten in Höhe von 1 300 000 Mark erbracht werden. Hier steht eine Summe von 1 440 000

Mark = 110,8 Prozent zu

im Kraftwerk Jänschwalde aufgestellt und in Betrieb genommen werden konnte, so war das nur möglich, weil vom Chefkonstrukteur bis zum Transportarbeiter alle durch die Beschlüsse der Parteileitung und durch klare staatliche Weisungen auf ein Ziel orientiert waren. Das alles lief nicht ohne prinzipielle politische Auseinandersetzungen ab, weil ein Transportprinzip gefunden und eingeführt werden mußte, das es zumindest in Europa beim Transport von großen Transformatoren bisher noch nicht gab. Ich meine damit die Ausnutzung eines Luftkissens und eines Ölfilmes, in der Fachsprache als Fluidkissentransport bezeichnet.

Was hierbei geleistet wurde an Schöpferkraft, Ideenreichtum und Mut zum Risiko hat manchem Zweifler gezeigt, was unter unseren sozialistischen Produktionsverhältnissen, durch die Arbeiterklasse im Bündnis mit den anderen Werktätigen erreichbar ist.

Wenn inzwischen der erste 630 - MVA - Transformator

Wolfgang Walthier
Meister im O-Betrieb



Der Jugendklub in der Weiskopffstraße in Oberschöneeweide



● Jeder 7. Berufstätige in der DDR ist ein Jugendlicher; seit dem Jahre 1976 gab und gibt es vier zentrale Jugendobjekte in der Republik, und zwar

- FDJ-Initiative Berlin
- Erdgasleitung „Drushba-Trasse“
- Industriemäßige Fleischproduktion Eberswalde
- Havelobst

13 000 Jugendliche arbeiten am zentralen Jugendobjekt „FDJ-Initiative Berlin“.

1 Million Jugendliche wurden zwischen 1976 und 1980 zu Facharbeitern herangebildet.

500 000 Lehrlinge vollbringen hohe Leistungen im Berufswettbewerb.

Aus Anlaß der X. Weltfestspiele wurde dann 1973 der gleichnamige Jugendklub in der Wendenschloßstraße eröffnet. Es folgten 1974 der Jugendklub Hoernlestraße, 1975 der Jugendklub im Allendeviertel, 1976 der Jugendklub im ehemaligen Kurpark Friedrichshagen und 1979 der Jugendklub in der Weiskopffstraße in Oberschöneeweide im Gebäude des ehemaligen Jugendklubheimes „Helmut Lehmann“.

Trotz mancher technischer Schwierigkeiten gelang es den meisten Jugendklubs, ein eigenes Profil zu entwickeln, das Tradition geworden ist, so unter anderem Vorträge zur Militärpolitik, zu aktuellpolitischen Fragen, zu Problemen des Gesundheitswesens, zu Literatur und Kunst.

Für sinnvolle Freizeitgestaltung der Jugend

Im März 1946 entstand durch die Initiative des Genossen Major Pjanitschenko, des Politstellvertreters des sowjetischen Militärkommandanten, das erste Jugendgruppenheim des Stadtbezirks. Er stellte der Ober-

Einrichtung, die schon nach den Maßstäben eines Klubhauses arbeitete, war das Jugendheim „Helmut Lehmann“, so genannt nach einem aktiven Funktionär der Jugendbewegung. Es befand sich in einem Gebäude in der Weiskopffstraße Nr. 14, unmittelbar neben dem schon erwähnten Heim.

1951 wurde im Anbau des heutigen Instituts für Lehrerbildung in der Lindenstraße die Pionierstation „Jochen Weigert“ eröffnet. Ihr Name erinnert an den ersten Vorsitzenden der FDJ in Berlin.

Der Auftakt zur Entwicklung moderner sozialistischer Jugendklubs aber war die Eröffnung des Jugendklubhauses „Artur Becker“ in der Hirschgartenstraße im Jahre 1959. Hier war aus dem ehemaligen Restaurant „Wilhelmshof“ ein Zentrum sozialistischer Jugendpolitik entstanden. Damals zählte es täglich 60 bis 70 jugendliche Gäste.

35 Jahre Jugendklubs im Stadtbezirk Köpenick

schöneweider Kindergruppe „Freundschaft“ eine Villa in der Weiskopffstraße Nr. 15 zur Verfügung, die dann bei der Eröffnung den verpflichtenden Namen „Haus Freundschaft“ erhielt.

Die 1946 gegründete Freie Deutsche Jugend ging nun auch in Köpenick daran, Stützpunkte für eine sinnvolle Freizeitgestaltung der Jugendlichen zu schaffen. So entstanden mehrere Jugendzimmer und Klubheime in noch sehr bescheidenem Rahmen. Die erste größere

Unsere Verpflichtung —

Auch wir jeden Tag zuverlässig

Jugendbrigade „Johann Schmaus“, Versand:

● Den erreichten Planvorsprung von zwei Tagesproduktionen haben wir vor, bis zum 7. Oktober auf drei Tagesproduktionen auszubauen.

● Alle Mitglieder der Brigade beteiligen sich am Neuererwesen und an der MMM-Bewegung. Dabei ist es unser Ziel, Material im Werte von 20 000 Mark und 300 Stunden Arbeitszeit einzusparen.

● Wir werden an der Erfüllung der Planteile Export und Umsatz und besonders an der Realisierung der Stufenschalterlieferungen aktiv durch die Bereitstellung der Verpackung mitarbeiten.

Jugendbrigade „Ernst Zinna“:

● Volle Absicherung der Luftentfeuchter-Produktion.

● Erreichung einer Qualitätszahl von 100 Prozent.



● Bessere Ausnutzung der Arbeitszeit.

● Realisierung unserer MMM-Aufgabe (Bau der Abrollvorrichtung für Kabeltrommeln).

● Sorgfältiger Umgang mit Energie und Hilfsstoffen.

● Herausarbeiten von drei Tagesproduktionen mit eingespartem Material und eingesparter Energie (zwei Tage davon bis zum 30. August).

Ein Treffen mit Parlamentsdelegierten findet am 3. Juni in unserem Klubhaus statt. Veranstalter ist die FDJ-Kreisleitung. Wir erwarten neben unseren Jugendlichen aus dem Stadtbezirk 30 ausländische Gäste, Teilnehmer am XI. Parlament.

Die Veranstaltung beginnt um 19.30 Uhr.



Gelungenes Sportfest



Der Hindernislauf bei 30 Grad im Schatten forderte den ganzen Mann.

Am Freitag, dem 8. Mai, führte die Betriebsschule ihr alljährliches Sportfest durch. An diesem 28. Sportfest nahmen alle Lehrlingskollektive teil. Mit dem Einmarsch der Klassen in das Ernst-Thälmann-Stadion im Pionierpark wurde das Sportfest eröffnet. Jede Klasse mußte vier Stationen anlaufen. Das waren Weitsprung, 100-m-Lauf, Kugelstoßen und Handgranatenweitwurf. Trotz der fast unerträglich warmen Witterung gaben alle Teilnehmer an diesem Sportfest ihr Bestes. Nachdem jede Klasse diese vier Stationen absolviert hatte, kam der Startschuß zur Hindernisstaffel und zur 4x100-m-Staffel. Der Höhepunkt war das Fußballendspiel in den Betriebsschulmeisterschaften. In diesem Endspiel standen sich die Klassenauswahl der AM 91 und der AM 01 gegenüber. Den Sieg trug die AM 01 mit dem Endstand von 1:0 nach Hause. Auch die Volleyball- und Handballspiele der Klassen waren sehr interessant. Nach der Siegerehrung um 13.30 Uhr wurde unser Sportfest beendet. Dieses Fest des Sportes war ein gelungener Höhepunkt im Sportleben der Betriebsschule. Voller Erwartung blicken wir auf das Sportfest im Jahre 1982.

Sport frei!
Roland Seifert, E 01



Gut in Form — unsere Mädchen, aber auch die Jungen (hier im Foto die 4x100-m-Staffel) gaben sich Mühe.



Buch über Leben und Werk
J. R. Bechers

„Johannes R. Bechers Leben und Werk“ heißt ein Band, den nun ein Kollektiv für Literaturgeschichte unter Leitung von Horst Haase herausgegeben hat. In der monographisch angelegten Darstellung wird die Bedeutung dieses Dichters für die Nationalliteratur verdeutlicht.



Freude an der Spartakiade

Am zweiten Sonnabend im Mai fand in Hirschgarten die Kreiswehrtspartakiade von Köpenick statt. An diesem Tage war es sehr warm, doch es waren Stände mit Tee und Brause aufgebaut, Mittagessen konnte man sich auch holen. Diesbezüglich war es recht gut organisiert.

gestellt, was Kraft und Ausdauer anbelangte. Die Hitze erschwerte die Bedingungen. Die Kandidaten für Erfurt (zum Republikausscheid) waren den anderen Zügen in Leistung und Disziplin ein gutes Beispiel. Ich persönlich habe auch mein Bestes zum Gelingen des Tages gegeben.

Es wurden hohe Anforderungen an jeden einzelnen

Mängel gab es jedoch bei der Organisation des zügli-

gen Ablaufes; zu große Wartezeiten hätten vermieden werden können.

Ich bin pünktlich und mit guter Laune erschienen, mir hat der Tag Spaß gemacht und neue Erkenntnisse für Erfurt gegeben.

Wir haben alle sehr gute Plätze erkämpft. Das Ergebnis, nämlich der 1. Platz, zeigt ganz deutlich, zu welchen Leistungen wir Lehrlinge fähig sind. Es war uns ein Ansporn, auch in Erfurt bei den DDR-Meisterschaften unser Bestes zu geben und einen der vorderen Plätze zu belegen.

Thomas Handke, D 01

Anziehungspunkt für jedermann

75 Jahre „Luisenhain“

Rund drei Monate vor dem legendären Streich des Hauptmanns von Köpenick setzte der Köpenicker Bürger Otto Asseburg, nach dem der Asseburgpfad auf dem Kietzer Feld benannt ist, ein Schreiben an den „Hochverehrtesten Herrn Bürgermeister, fürsorglichen Vater meiner Vaterstadt Cöpenick“ auf. Darin heißt es:

„Zur Ehrung des Gedächtnisses meiner in Gott ruhenden Frau Schwester Wilhelmine Steinicke, geb. Luise Asseburg, erlaube ich mir heute, an deren 75. Geburtstag, Ihnen mein Grundstück Schloßstraße 20, dort zu überweisen, mit der höflichen Bitte, dasselbe für einen Schmuckplatz je nachdem unter dem Namen Luisengarten oder Luisen-Park oder Luisen-Hain auf ewige Zeiten gütigst bestimmen zu wollen vom 1. Oktober 1906 ab!“

Die Annahme dieser Schenkung durch den Köpenicker Magistrat war die Geburtsstunde unseres Luisenhains, der in den vergangenen 75 Jahren zu stattlicher Größe herangewachsen ist. Das ursprünglich so benannte Grundstück des

Herrn Asseburg reichte ja nur von der Stelle, an der heute der Postzeitungskiosk steht, bis zur Anlegestelle der Weißen Flotte. Heute ist dieser Teil, sauber gepflastert von Rosen und Sträuchern eingefasst, nur eine breite Passage, die zum modernen Teil des Luisenhains, dem stattlichen 400 Meter langen Uferpromenade an der Dahme, führt.

In den Jahren 1955/56 ließ der Rat des Stadtbezirkes das erste Teilstück der Uferpromenade – von der Langen



Brücke bis zur Anlegestelle – anlegen. Das zweite Stück der Promenade wurde dann 1969 anlässlich des 20. Jahrestages der DDR eingeweiht. Im Zuge dieser Maßnahmen wurden auch einige Plastiken aufgestellt und das Freiluft-Café Alt-Köpenick eröffnet, das heute eine beliebte gastliche Stätte während der Saison ist. Der damals neu entstandenen Anlage mußten 1969 auch die alten Häuser an der Straße weichen.

Ein Gang durch den heutigen Luisenhain bietet viel Interessantes. Der Naturliebhaber erfreut sich an den gepflegten Gehölzen und Stauden. Der Kunstfreund findet den anlässlich der Weltfestspiele 1951 aufgestellten Brunnen des Bildhauers Walter Sutkowski, die Sonnenuhr von Spohnholz und andere Bildwerke. Der Köpenicker Luisenhain ist Haltepunkt für die große und kleine Seenrundfahrt um die Müggelberge und weiterer beliebter Fahrten.

Bernd Rühle
Heimatgeschichtliches Kabinett

Auflösungen . . .

... aus Nr. 17/81

Waagrecht: 1. Este, 3. Ibis, 6. Erpel, 8. Ali, 10. Aba, 12. Magdeburg, 15. Barrikade, 20. Ana, 21. Rau, 22. Taiga, 23. Eber, 24. Espe.

Senkrecht: 1. Edam, 2. Teig, 4. Blau, 5. Shag, 7. Poe, 9. Laban, 11. Breda, 13. Dur, 14. Bek, 15. Bake, 16. Rate, 17. Ili, 18. Aras, 19. Eule.

... unseres TiP-Kreuzworträtsels

Waagrecht: 2. Oelschlegel, 9. Mime, 11. Rampe, 12. Kant, 14. Lei, 16. Lie, 18. TiP, 22. Set, 24. Opa, 26. Uke, 28. SALUT AN ALLE, MARX, 34. Takt, 35. Aguti, 36. Arat, 37. Aar, 39. Oil, 43. Gag, 47. Aga, 49. Tür, 50. Odd, 51. Akt, 53.

Tasso, 54. Eliot, 55. Roboter, 56. Mako, 58. Brot, 60. Pose, 62. Egge, 64. Nase, 67. Tabu, 69. Praktikabel, 74. Tea, 75. Eli, 76. Ton, 77. Regisseur, 78. Ist, 79. Ade.

Senkrecht: 1. Lem, 3. Edel, 4. Sari, 5. Hemd, 6. Edel, 7. Ecke, 8. Tat, 10. Ili, 13. Nie, 15. Exot, 17. Idee, 18. Test, 19. Pulk, 20. Rang, 21. Pult, 22. Star, 23. Text, 25. Paar, 27. Klio, 29. Aal, 30. Uta, 31. Aula, 32. Mal, 33. Rad, 38. Autor, 40. Inder, 41. Rat, 42. Pas, 43. Grabbe, 44. Goethe, 45. Mai, 46. Ott, 48. Gala, 52. Kolo, 56. Minetti, 57. Oper, 58. Bete, 59. Tournee, 61. Suk, 63. Gea, 65. Spa, 66. Fils, 68. Alt, 70. Alex, 71. Teil, 72. Kiss, 73. Baum.



Wenn der 16 aber nun ein Loch hat

Waagrecht: 1. Abgelaichter Hering, 3. geformtes Brot, 6. Nebenfluß der Lena, 8. Körperteil, 10. Handlung, 12. Schöpfer von Werken der Tonkunst, 15. Leistungsfähigkeit, 20. Gestalt einer Oper von Góttovac, 21. griechische Göttin, 22. Wohnbau der mittelalterl. Burg, 23. türkische Stadt, 24. Teil der festen Gesteinshülle der Erde.

Senkrecht: 1. Republik in Vorderasien, 2. Jungtier, 4. griechisch: gegen, wider, 5. Plattfisch, 7. Musikstück für zwei Instrumente, 9. sich drehender Teil von Maschinen, 11. Nichteuropäer, 13. nordamerikanischer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, 14. Vertiefung, 15. Republik in Südamerika, 16. Gefäß, 17. Strom in Afrika, 18. rumänische Stadt, 19. Gestalt der griechischen Sage.



1		2		3	4	5
		6		7		
8	9				10	11
12			13		14	
15		16		17		18
20						21
		22				
23						24

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorwerk „Karl Liebknecht“, Träger des Ordens „Banner der Arbeit“, Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelminenhofstraße 83-85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Edith Schmidt, Redakteur: Regina Seifert, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen

Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission, KDT, Genosse Werner Wilfling, LR, Rummelsburg; Genossin Ursula Spitzer, Niederschönhausen; Genosse Gerhard Hildebrandt, Jugend; Doris Handke, EN, Fotos: Herbert Schurig und Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35. Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat.